

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 5

Artikel: Zur Abwehr der Angriffe der Deutschen Heereszeitung gegen die
Gotthard-Befestigungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XL. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LX. Jahrgang.

Nr. 5.

Basel, 3. Februar.

1894.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Zur Abwehr der Angriffe der Deutschen Heereszeitung gegen die Gotthard-Befestigungen. — A. Frhr. v. Firks: Die Verteidigung von Metz im Jahre 1870. — Eidgenossenschaft: Botschaft betreffend die Organisation des Bundesheeres. (Fortsetzung.) Beförderungen. Kommando-Übertragungen, Versetzungen. † Oberstlieut. Oskar Balthasar. Militärschulen im Jahre 1894. — Ausland: Österreich: Keine Wintermanöver. Überreichung des preussischen Marschallstabes an Feldmarschall Erzherzog Albrecht. Afrika: Über den Kampf bei Agordat am 21. Dezember 1893.

Zur Abwehr der Angriffe der Deutschen Heereszeitung gegen die Gotthard-Befestigungen.

Die „Deutsche Heereszeitung“ veröffentlichte kürzlich in einem Artikel, welcher vergleichenden Betrachtungen über Belgien und die Schweiz als neutrale Militärmächte gewidmet ist, eine Kritik über den Wert der Gotthardbefestigungen, der wir glauben um so mehr entgegenzutreten zu müssen, als wir in einer kriegshistorischen Studie über den Gotthard, die bei Gelegenheit des Truppenzusammenzuges im Kanton Tessin im Jahre 1874 — also vor 20 Jahren — in diesen Blättern veröffentlicht wurde, nicht allein auf den Wert der Befestigung des Massivs des Gotthards, sondern auch auf die Notwendigkeit derselben aufmerksam gemacht haben. Es hat uns selbstverständlich mit gerechter Genugthuung erfüllt, dass die oberste Heeresleitung der Schweiz nach sorgfältigen und langjährigen Studien über diesen für die Sicherheit des Landes so hochwichtigen Gegenstand sich unseren damals ausgesprochenen und motivierten Ansichten angeschlossen und den Gotthard eingerichtet hat als Reduit für eine weitere offensive Befestigungsanlage, die ebenfalls, wie wir glauben annehmen zu dürfen, in Aussicht genommen, deren Ausführung jedoch aus finanziellen Gründen vorläufig verschoben ist.

Von einer Zersplitterung der Defensivkraft längs der ausgedehnten Grenzen gegen Frankreich und Deutschland durch zahlreiche Sperrforts, wodurch man sich dem früher so beliebten, berüchtigten Cordon-System wieder genähert

hätte, ist abgesehen, und dieser Umstand bietet O. F., dem Verfasser des beregten Artikels, eine Handhabe zur schärfsten Kritik, denn er sagt:

„Der eigentliche Kriegsschauplatz in der Schweiz war und wird immer sein die schweizerische Hochebene zwischen Jura und Alpen, zwischen Genfer- und Bodensee, denn hier allein finden grosse Armeen Raum zur Entwicklung und zur Bewegung, sowie die nötige Verpflegung und Unterkunft.“ (Dies steht fest und sind wir in diesem Punkte vollständig der Meinung von O. F.). „Wenn daher die schweiz. Eidgenossenschaft durchaus Millionen zu Festungsbauten statt zur verbesserten Ausbildung ihrer Miliz-Armee ausgeben wollte, dann dürfte es wohl besser gewesen sein, die schweizerische Hochebene durch Befestigungsanlagen gegen die Einfälle eines jeden möglichen Gegners und somit die Schweiz gegen jede Neutralitätsverletzung zu schützen. So aber erscheint das Geld für die Befestigungen umsonst ausgegeben.“

Das ist eine scharfe Kritik, augenscheinlich hervorgerufen durch den Ärger, dass es hinfüro Deutschland nicht mehr möglich sein wird — unter keinen Umständen mehr möglich sein wird, selbst im Falle einer Niederlage der Armee der ersten Linie in der Hochebene an der Aare oder sonst wo — Italien durch den Gotthard die Hand zu reichen.

Ist dieses, für den politischen Verlauf eines Krieges überaus wichtigen Resultates der Gotthard-Befestigungen wegen das Geld vielleicht umsonst ausgegeben? Wir glauben, die gesamte Schweiz werde mit uns „Nein“ sagen.

Herr O. F. hätte in der kritischen Beurtei-

lung der Gotthard-Anlagen doch nicht vergessen sollen, dass dieselben ein immenses Reduit bilden und der konzentrierten Schweizer Feldarmee volle Freiheit der Aktion sichern, eine Freiheit, welche der über den Jura einbrechenden französischen Armee verhängnisvoll werden könnte, und welche die französische Heeresleitung jedenfalls zu reiflicher Überlegung auffordert, ehe sie sich zum Einbruch über den Jura entschliesst, da sie in der Flanke von der konzentrierten Schweizer Armee angegriffen würde, dagegen in der Front einer — in diesem Falle mit der Schweiz verbündeten — deutschen Armee gegenüberstände. Die Schweizer Armee, deren Rückzug an den Vierwaldstättersee und in die Seitenthäler des Gotthard durch das auf dem ausgedehnten Gebirgsstock geschaffene Reduit mit ausgesprochenem Offensiv-Charakter (Eisenbahnen, vorzügliche fahrbare Strassen, gute Saumpfade, und auf allen diesen Kommunikationen vorbereitete Sperr-Anlagen und Stellungen, welche das Vordringen des Gegners erschweren und lange aufhalten können, dagegen das Hervorbrechen des Verteidigers begünstigen) gesichert ist, wird sich deshalb ohne Besorgnis für die Folgen einer Niederlage mit aller Wucht in die Flanken eines Gegners stürzen können, den sie in der Front durch eine andere, jetzt verbündete Armee beschäftigt weiss, und welcher bei einem Vormarsch durch den Jura schon erhebliche Verluste erlitten hat durch den Angriff auf Stellungen, die, entgegen der Meinung von O. F., welcher annimmt, dass an den französischen Einbruchstellen der schweizerischen Westgrenze keinerlei Befestigungen angelegt oder auch nur beabsichtigt seien, vorbereitet sind.

Eine gleiche Rolle wird der irgendwo an der Aare konzentrierten Miliz-Armee der deutschen Armee gegenüber, sollte sie zuerst einbrechen, zu Teil werden. In diesem Falle ist sie der Cooperation einer durch den Jura vorrückenden französischen Armee sicher.

Ist vielleicht dieser, durch die formidablen und leistungsfähigen, in ihren riesigen Dimensionen nicht mit einem gewöhnlichen Reduit zu verwechselnden Gotthardbefestigungen gewährleisteten Freiheit der Aktion gegen den zuerst die Neutralität verletzenden Nachbarn wegen das Geld zum Schutz der Neutralität umsonst ausgegeben?

Wir glauben auch hier mit einem kräftigen Nein antworten zu müssen und der Zustimmung der Schweiz sicher zu sein.

Bei aller Kritik spendet indess der Verfasser der Gotthardbefestigung ein indirektes Lob, wenn er sagt: „Die natürliche starke Landesfestung für die eidgenössischen Milizen bilden allein die

Alpen, welche nach einer Niederlage im freien Felde sicheren Rückzug und beste Möglichkeit zur Fortsetzung des Widerstandes bieten.“

Das ist es ja eben, was die Schaffung eines Reduits auf dem die sämtlichen Alpenthäler der Central-Schweiz beherrschenden Gotthard-Massiv erstreben wollte und erreicht hat.

O. F. scheint unsere Alpen wenig zu kennen, wenn er annimmt, dass sich eine geschlagene Armee nur hinein zu werfen braucht, um eine Festung vorzufinden. Der Dreibund — denn das ist heute der eine Gegner — würde leichtes Spiel mit der in der Hochebene geschlagenen Schweizer Armee haben, nachdem die französische Armee daselbst ein gleiches Schicksal erlitten hätte und über den Jura zurückgetrieben wäre, und würde sie, die von allen Seiten umzingelte (von Norden und Westen Deutschland, von Süden Italien und von Osten Österreich), in kürzester Frist zur Streckung der Waffen zwingen, da es ihr an allem Notwendigen (Lebensmitteln, Munition, Ersatzmannschaften) zur Fortsetzung des Kampfes fehlen würde, was ihr jetzt das Reduit des Gotthard bietet und sichert.

Ist etwa wegen dieses Resultates das Geld für den Gotthard umsonst ausgegeben? Nein, und dreimal Nein.

Die bestausgebildete Truppe würde sich nach einer Niederlage in der Hochebene gegen die vereinigten drei Nachbarn im Norden, Osten und Süden in den Alpen nicht halten können, und es war gewiss zweckmässiger, die grossen Geldsummen zur Verstärkung der an sich schon bedeutenden Widerstandskraft der Alpen, als zu besserer taktischer Ausbildung der Feldarmee zu verwenden. Nur dadurch wird es möglich, den Widerstand bis zum Äussersten längere Zeit fortzusetzen, und somit die Chance zu haben, dass politische Verhältnisse irgendwie in den Gang des allgemeinen Krieges eingreifen und die Situation der in misslicher Lage sich befindenden Schweiz günstiger gestalten können.

Die Vermutung des Verfassers ist ferner eine total falsche, wenn er sagt: Die Gotthardbefestigungen seien durch französischen Einfluss entstanden und gegen den Dreibund gerichtet.

Im Jahre 1874 dachte niemand an den Dreibund, wohl aber beschäftigte man sich damals mit der Idee, die Verteidigung der Grenzen der Schweiz durch geeignete Befestigungsanlagen zu verstärken; der Blick der massgebenden Persönlichkeiten richtete sich vornehmlich auf den Gotthard, der durchbohrt wurde und dessen Weltlinie vor allen Dingen geschützt werden musste. Man hatte damals hauptsächlich Deutschland und Frankreich, deren Zusammenstoss zu befürchten stand, im Auge und schuf — ohne

jeglichen französischen Einfluss — eine Befestigungsanlage, welche, wie der Herr Oberst Hungerbühler ausgeführt hat, und wie wir skizziert haben, sowohl ein immenses Reduit (Landesfestung) als ein befestigtes Lager mit starker Besatzung sein kann, um einerseits den Widerstand bis zum Äussersten — wenn möglich bis zum Abbruch des Krieges — fortsetzen zu können und andererseits als Ausgang von Vorstössen gegen die Einbruchsrichtungen eines Gegners zu dienen, welcher in die Schweiz eingedrungen ist und in derselben eine feindliche Hauptarmee in der Front zu bekämpfen hat. Von einer Umgehung des Gotthard war damals nicht die Rede und konnte es auch nicht sein.

Heute liegen die Verhältnisse aber wesentlich anders und heute gestaltet sich der Wert der Gotthardbefestigung auch wesentlich höher, als damals. Heute richtet sich diese Befestigungsanlage allerdings gegen den Dreibund, als einen der Gegner der Schweiz, welcher sie umfasst, während der andere, Frankreich, sie nur in der Flanke bedroht.

Von den vier Nachbarn, welche die Neutralität der Schweiz verletzen können, sind Deutschland, Italien und Österreich momentan am meisten zu fürchten, weil sie, zu einem Bunde vereinigt, bei einem ausbrechenden Kriege nach einem Plane handeln werden. Gegen eine Neutralitätsverletzung des Dreibundes sichert allerdings die starke Befestigung eines dominierenden Stützpunktes — oder grossen Reduits — besser als eine Feldarmee, wenn sie auch tadellos ausgebildet ist. Nebenbei gesagt, ist die gegenwärtige Schweizer-Armee genügend ausgebildet und im Gebrauch ihrer vorzüglichen Waffen so erfahren, dass sie bei den jüngsten Manövern im Jura ihren Nachbarn und eventuellen Gegnern, nach meiner Ansicht, heilsamen Respekt eingeflösst hat.

Sollte die aktive Verteidigung der Schweiz auf irgend einer Seite des Reduits eine partielle Niederlage von einer Armee des Dreibundes erleiden, so ist diese Abteilung, dank des vorbereiteten, den siegreichen Gegner im Schach haltenden Stützpunktes des Gotthard-Massivs keineswegs ausser Thätigkeit gesetzt und der Vernichtung preisgegeben, was unbedingt der Fall sein würde, wenn, wie der Kritiker meint, die geschlagene Armee in die natürliche, starke Landesfestung, die Alpen, welche die Natur der Eidgenossenschaft ohne Kosten errichtet hat, ihren sicheren Rückzug bewerkstelligte, ein Rückzug, der so sicher wäre, dass er direkt auf die Front einer anderen Armee des Dreibundes führen und zugleich von einer dritten Armee in der Flanke bedroht würde. — Vor solcher Eventualität bewahrt allerdings die Gotthardbefestigung die die

Neutralität ihres Landes verteidigende Armee der Schweiz.

Ist deshalb das Geld für die Anlage des grossen Stützpunktes der gesamten Verteidigung des Landes umsonst ausgegeben? Wir möchten es sehr bezweifeln.

Unzweifelhaft ist es jedoch, dass die Gotthardbefestigung dem Dreibunde sehr unbequem ist, da er, vorkommenden Falls, leichter mit einer geschlagenen Feldarmee, und sei sie noch so vorzüglich ausgebildet, fertig wird, als mit dem Granit des Gotthard.

„Das wegwerfende Urteil einer deutschen Fachzeitung über die Anstrengungen unserer Militärbehörden,“ sagt ein Berner Blatt, „dürfte eher als ein gutes Wahrzeichen für die Befestigung des Gotthardgebietes betrachtet werden.“

Wir hatten Vorstehendes bereits geschrieben, als uns ein Artikel der „Basler Nachrichten“: „Um den Gotthard herum,“ des Wehrmanns kritischer Ausblick, zu Gesicht kam. Ein Herr Ingenieur Studer hat darin Ungeheuerliches — für einen Patrioten Unglaubliches — in die Welt hinausposaunt. Gesetzt, die vernichtende Kritik desselben wäre gerecht und deshalb geboten, hätte Herr Studer eine derartige Begutachtung der Gotthardbefestigung den massgebenden Persönlichkeiten z. B. in einer als Manuscript gedruckten und an die Mitglieder der Bundesversammlung zu verteilenden Broschüre confidencieell zur Kenntnis bringen sollen!

Herr Studer stimmt merkwürdigerweise in seiner absprechenden Kritik der für die Verteidigung der Schweiz ausgeführten Befestigungsanlagen mit dem Kritiker der „Deutschen Heereszeitung“ und mit Artikeln des „Berner Tagbl.“ und „Berliner Tagebl.“, die sich mit demselben Gegenstande beschäftigten, so überein, dass die Redaktion der „Basler Nachr.“ auf eine gemeinsame Quelle schliessen möchte. Sie wünscht, es möge gegen die durchaus pessimistische Darstellung und die darin ausgesprochenen Befürchtungen energisch Stellung genommen werden. Es freut uns, dass wir diesem Wunsche zuvor gekommen sind, denn alles, was wir gegen die Ausführungen, welche O. F. in der „Deutschen Heereszeitung“ gemacht hat, gesagt, richtet sich auch gegen den kritischen Ausblick des Wehrmannes.

Wir stimmen mit der Redaktion der „Basler Nachr.“ vollkommen überein und wiederholen gern das von ihr Gesagte, was wir bereits oben mit andern Worten sagten: „dass den Blättern der Trippelallianz die Gotthardbefestigung, dieses Haupthindernis der gemeinsamen Aktion Deutschlands und Italiens, als ein grosser Stein des An-

stosses erscheint und dass sie alles, was hierauf Bezug hat, missvergnügt aufnehmen, das ist eine Erscheinung, die für uns nichts Befremdendes an sich hat und die uns eher in der Ansicht bestärkt, dass jedenfalls die Bauten am Gotthard nicht bedeutungslos seien, sie stimmt auch zu dem Geschrei, das mehrmals in Italien drüben — und jetzt auch in Deutschland — erhoben worden ist, dass die schweizerischen Festungsbauten vornehmlich gegen dieses Land einen feindseligen Charakter trügen, während die Schweizergrenze gegen Frankreich offen bleibe.“

(Schluss folgt.)

Die Verteidigung von Metz im Jahre 1870, nebst einer Übersicht der Operationen der französischen Rheinarmee. Von A. Freiherr von Firks. 2. Auflage. Leipzig 1893, Verlag von Georg Laug. Preis Fr. 8. —

Es liegt hier eine tüchtige Arbeit vor, welche zu den bisherigen Publikationen über die Campaigne von 1870 eine willkommene Ergänzung bietet, da (wie der Autor treffend bemerkt) die französischen Relationen nicht frei von Verbitte- rung über das nationale Unglück sind, während die deutschen Werke mehr die Thätigkeit ihrer eigenen Armee vor Metz geschildert haben.

Wir finden in dem Buche zunächst die histo- rische Entwicklung der Fortifikationen von Metz und deren genauen Stand im Jahre 1870; sodann werden die beiderseitigen Operationen bis zur (und während der) Cernierung übersichtlich skiz- ziert und hernach die Verteidigungsmassregeln im Platze selbst und seiner nächsten Umgebung eingehend geschildert.

Diese Massregeln beschlagen besonders: die successiven fortifikatorischen, die sanitarischen und die Verpflegungs-Anordnungen.

Das Buch schliesst mit der Kapitulation von Metz und deren Ausführung.

Wertvoll ist die beigegebene Generalstabskarte von Metz und Umgebung mit genauen Einzeich- nungen der beidseitigen Truppenaufstellungen.

Diese Arbeit füllt somit eine Lücke in der bisherigen Literatur in geschickter und klarer Form aus, und bietet überhaupt viele neue und beachtenswerte Daten und Urteile. A. S.

Eidgenossenschaft.

Botschaft betreffend die Organisation des Bundesheeres.

I. Teil. Die Truppenordnung. (Fortsetzung.)

Infanterie. Die Infanterie ist im durchschnittenen, un- übersichtlichen und gebirgigen Gelände noch in viel höherem Masse als im Flachland die Hauptwaffe des Heeres, welcher im Kampfe die Entscheidung zufällt. Auf ihre Stärkung muss das Hauptgewicht gelegt werden, ihre Stärke und Gliederung bildet die Grundlage

der Truppenordnung. Die Spezialwaffen kommen im Felde nur da zu ihrer Geltung, wo sie an der Seite einer vollzähligen, gutgeschulten, selbstbewussten und von den besten Elementen des Volkes belebten Infan- terie stehen, und es darf daher die Rekrutierung dieser Waffen niemals einen Aufwand beanspruchen, welcher die Infanterie an Zahl und Güte unverhältnismässig schwächen würde.

Für die Neuordnung der Infanterie sind verschiedene Wege vorgeschlagen und eingehend geprüft worden.

Vom Waffenchef der Infanterie, unterstützt von der Mehrheit einer vorberatenden Konferenz hoher Offiziere, ist ein Entwurf befürwortet worden, welcher die Ver- stärkung der bestehenden 104 Bataillone des Auszuges auf 1000 Mann mit 916 Gewehrtragenden verlangte, herbeizuführen aus der Verlängerung der Dienstpflicht im Auszug um zwei Jahre, d. h. bis zum vollendeten 34. Altersjahr, und die Hinzuziehung des laufenden Rekrutenjahrganges oder, falls dieser nicht verfügbar, eines weiteren Jahrganges der jetzigen Landwehr; Teilung der jetzigen Landwehr in eine „Reserve“ aus den Jahrgängen des 35. bis 39. und eine „Landwehr“ aus denjenigen des 40. bis 44. Altersjahres. Berittenmachung sämtlicher Kompagniechefs des Auszuges und der Re- serve.

Die Verstärkung der Infanteriebataillone auf 1000 Mann oder von 672 Gewehrtragenden auf deren 916 würde ein Mehr von 234 Gewehren auf jedes Bataillon erfordern, im Auszug 24,336 Gewehre mehr, oder mit 12 % Zuschlag für Nichteinrückende 27,255 Gewehre mehr.

Daran wären gegenwärtig im Auszug etwa 8000 Überzählige verfügbar, 12,000 würden durch die Zuzie- hung der zwei jüngsten Jahrgänge der Landwehr hin- zukommen und etwa 7000 müssten im Laufe einiger Jahre durch eine Minderrekrutierung der Spezialwaffen eingebracht werden. Im Falle, dass eine Mobilmachung stattfände, bevor diese Massregel durchgeführt wäre, könnte der Ausfall durch die Beiziehung eines weiteren Jahrganges der jetzigen Landwehr, des 35. Altersjahres oder endlich, wenn die Mobilmachung im Spätsommer stattfände, durch den Rekrutenjahrgang des laufenden Jahres gedeckt werden.

Die Reserve würde in fünf Jahrgängen, dem 35. bis 39. Altersjahr, 24 Füsilier- und 4 Schützenbataillone aufstellen und die Landwehr mit weiteren fünf Jahrgängen, dem 40. bis 44. Altersjahr, ebenso viele. Je ein Füsilierbataillon des Auszuges würde aus seinen Über- tretenden in der Reserve eine und in der Landwehr eine Kompagnie bilden, so dass bis auf das letzte Ba- taillon die kantonale Verwaltung und Kontrolle gewahrt bliebe.

Diesen Vorschlägen wurde von einer Minderheit ent- gegengehalten, dass die Zuziehung zweier Jahrgänge der jetzigen Landwehr zum Auszug allerdings eine Ver- stärkung der Zahl dieser Altersklasse um circa 12,000 Mann herbeiführen könnte, dass aber damit sich auch der Wert des Auszuges als Feldtruppe nach zwei Seiten hin wesentlich vermindern würde. Einmal dadurch, dass mit der Grösse der Einheiten die Führung der- selben, besonders im wirklichen Gefecht, schwieriger würde, sodann dadurch, dass diese Verstärkung den Bataillonen einen weitem starken Prozentsatz weniger dienstgewohnter und weniger beweglicher, älterer Ele- mente zuführte, welche die Manövriertfähigkeit der Kampfeinheiten wiederum herunterdrückten. Endlich würde es nicht mehr möglich sein, aus den jüngeren Jahrgängen der jetzigen Landwehr einigermaßen feld- brauchbare Reservebataillone zu schaffen, wenn dieser Altersklasse ihr bestes Drittel, die Jahrgänge des 33.